Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 11. März 1885. Nr. 118.

Deutscher Reichstag.

63 Plenar-Sitzung vom 10. März.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Tische des Bundesrathes: Einige Kommissarien, später Staatssekretär des Innern von Bötticher.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Bebel (Sozialdem.), daß er in der Lage sei, seine gestern vom Abg. Fürsten Radziwill bestrittenen Behauptungen in allen wesentlichen Punkten aufrecht zu erhalten. Der betreffende Offizier sei zwar nicht Hauptmann bei den Gardejägern, sondern Lieutenant beim Garde du Corps-Regiment, allein die Thatsache stehe fest, daß ein als Treiber abkommandirter Soldat von dem Prinzen Radziwill derartig angeschossen worden sei, daß er über drei Monate im Lazareth liegen und darauf noch vier Wochen in der Kaserne verpflegt werden mußte, daß sodann seine Entlassung erfolgte und daß der Verletzte, seinem bürgerlichen Berufe nach ein Gärtner, durch die erhaltene Verletzung dauernd in seiner Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt worden sei. Der Verletzte habe nach langwierigen vergeblichen Verhandlungen mit dem Prinzen sich an das Gericht gewandt, von letzterem das Armenrecht zugebilligt erhalten und sich im November v. J. dem Prinzen gegenüber bereit erklärt, sich mit demselben auf gütlichem Wege vereinbaren zu wollen, auf diese seine Erklärung jedoch bis zur Zeit keine Antwort erhalten; in Folge dessen müsse er nun weitere geeignete Schritte zur Durchsetzung seines guten Rechtes thun. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fürst Radziwill (Pole) versucht seinerseits, die Richtigkeit seiner gestrigen Behauptungen aufrecht zu erhalten, welche namentlich dahin gingen, daß ein Mitglied seiner Familie in einen Prozeß der bezeichneten Art nicht verwickelt. Redner wird jedoch von dem Präsidenten mit dem Bemerken unterbrochen, daß seine Ausführungen sich nicht im Rahmen einer thatsächlichen Berichtigung bewegten und schließt mit der Erklärung, daß er es nicht billigen könne, wenn der Reichstag von einem zivilprozessualischen Verfahren früher in Kenntniß gesetzt werde, als die dabei in Betracht kommende Person.

Tagesordnung:

Erste Berathung des von den Abgg. Ackermann (deutschkons.) und Genossen eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung.

Dieser Antrag bezweckt die Ausübung eines selbstständigen Handwerksbetriebes von dem Nachweise der Befähigung abhängig zu machen.

Abg. Ackermann (deutschkons.) weist zunächst die zahlreichen Verdächtigungen zurück, denen er und seine politischen Freunde wegen ihrer Bestrebungen im Interesse des Handwerks ausgesetzt seien. Sodann geht er zu einer Befürwortung seines Antrages über, welcher keinerlei berechtigte Opposition herausfordern könne, denn Diejenigen, die auf anderen Gebieten sich mit der Belehrung Anderer beschäftigten, müßten doch auch ihre Befähigung und ihre Ausbildung nachweisen; so sei es auf dem Gebiete der Schule und der Kirche, ja selbst von einem Diener verlange man den Nachweis seiner Fertigkeit. Wer das Recht der Selbstständigkeit, das Recht der Ausbildung Anderer in Anspruch nehme, der müsse nachweisen, daß er selbst etwas gelernt habe. Es gelte, das Publikum sicher zu stellen und — worauf er das Hauptgewicht lege — das Handwerk gegen die regellose Konkurrenz zu schützen; es dürfe nur ein Wettkampf zwischen befähigten Personen stattfinden. Redner führt weiter aus: Der Befähigungsnachweis stärkt das Bewußtsein, den Gemeinsinn und hat eine eminent erziehliche Tendenz. Unter den gegenwärtigen Zuständen macht sich der Handwerker viel zu jung und unerfahren seßhaft, gründet viel zu früh einen eigenen Herd und fällt dadurch viel leichter zusammen. Man komme uns doch nicht mit Vorwürfen, wie „Reaktion", „Vorliebe für mittelalterliche Zustände" 2c., man sage doch nicht, wir wollten die persönliche Freiheit beschränken. Es handelt sich hier lediglich um rein wirthschaftliche Verhältnisse und ich bedauere, daß diese Gewerbeordnungsfragen hier im Hause bisher immer noch allzusehr mit der Parteibrille angesehen worden sind. Was wird nun diesem ersten Antrage entgegengehalten? Wir wollen das Handwerk unter die Bureaukratie und unter polizeiliche Kontrolle stellen, wir würden dadurch dem Handwerk den Todesstoß geben. Nun, dann müßte das österreichische Handwerk bereits mausetodt sein, denn der § 14 der österreichischen Gewerbeordnung enthält so ziemlich dasselbe, was wir Ihnen hier vorschlagen. Nun, das österreichische Handwerk ist aber sehr wohl auf, wie meine neuesten Nachrichten erweisen. An Stelle des österreichischen Handelsministers und Ministers des Innern schlagen wir Ihnen als Instanz den Bundesrath vor, dessen Urtheil unstreitig garantiereicher für Sie sein kann als das eines einzigen Ressortchefs. (Redner geht näher auf einen Vergleich der österreichischen Bestimmungen mit den eigenen Vorschlägen ein und theilt mit, daß die liberalen Abgeordneten Oesterreichs mit Wärme für diese Bestrebungen eingetreten seien. Des weiteren verbreitet sich Redner eingehend über die besonderen Verhältnisse bezw. Erwägungen, welche die Veranlassung zu der vorliegenden Form des Antrages bezüglich des Befähigungs-Nachweises geworden sind und begründet denselben, und wendet sich sodann zu demjenigen Theile der Anträge, welche die Kräftigung der korporativen Innungen und Verbände im Auge haben. Auf den Streit, ob Zwangsinnungen oder mit Vorrechten ausgestattete Innungen, will Redner nicht eingehen, da er dies zur Zeit nicht für geboten erachte. Schließlich zieht er denjenigen Theil seines Antrages, der Bestimmungen über Beschränkung der Sonntagsarbeit enthält, mit Rücksicht auf die in der Kommission über die bezüglichen den Arbeiterschutz betr. Anträge stattfindenden Verhandlungen zurück und bittet, die übrigen Theile seines Antrages, die die regellose Konkurrenz, die Verschleuderung von Kapital, die Vergeudung von Arbeitskraft und die Schädigung des Ansehens des Handwerkerstandes verhindern wollen, in einer Kommission von 21 Mitgliedern einer wohlwollenden Berathung zu unterziehen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Baumbach (deutschfreis.) erklärt, daß er und seine politischen Freunde sowohl den Antrag selber, wie seine Verweisung an eine Kommission ablehnen müßten. Das Ideal des Abg. Ackermann und seiner Freunde sei die Zwangsinnung, und dieser Antrag, welcher der Innung eventuell die weitestgehenden Befugnisse ertheile, bedeute thatsächlich nichts anderes wie die Zwangsinnung. Was hier gefordert werde, das involvire einen Zwang rein polizeilicher Natur, mit welchem sich der Rechtsstaat, die Gesetzgebung nicht vertrage; hier solle das deutsche Handwerk mit einem Federstriche à discretion der Verwaltung gestellt werden. Der Antrag, der im 19. Jahrhundert nur eine historische Bedeutung habe, werde in dem Großbetriebe, von dessen Druck man das kleine Handwerk frei machen wolle, keine Aenderung hervorrufen und das Publikum würde nach wie vor da kaufen, wo es ihm gut scheine. (Beifall links.)

Abg. Biehl (Zentrum) führt aus, daß wenn wir auch eine Gewerbeordnung hätten, doch im Gewerbestande die Dinge keineswegs in Ordnung seien. Redner erhofft eine Abstellung der vorhandenen Mißstände in erster Linie von der Einführung der obligatorischen Innungen, betrachtet jedoch, da diese zur Zeit nicht erreichbar ist, den Antrag als eine acceptable Abschlagszahlung. Redner wendet sich dann ausführlich gegen die Entwickelung, welche das Handwerk auf der Grundlage der Gewerbefreiheit genommen und schildert die verderblichen Folgen des freien Spieles der Kräfte, welches man durch die liberale Gesetzgebung entfesselt habe. Schließlich bittet er um eine wohlwollende Aufnahme des von ihm mitunterzeichneten Antrages Ackermann, indem er sich entschieden dafür ausspricht, daß wer nichts gelernt habe, auch nicht selbstständig ein Handwerk ausüben solle. (Lebhaftes Bravo! im Zentrum und auf der Rechten.)

Abg. Dr. Böttcher (nat.-lib.) bekämpft den Antrag, dessen Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit er in Abrede stellt. Es sei nicht nothwendig, dem Handwerke und dem Publikum den hier intendirten Schutz zu gewähren; dieser Schutz müsse aus eigener freier Thätigkeit erwachsen. Redner sucht sodann den Nachweis zu führen, daß die Befugnisse, wie sie der Antrag dem Bundesrath ertheilen wolle, von demselben in wirksamer Weise gar nicht ausgeübt werden könnten, da er für die betreffenden Fachangelegenheiten nicht die geeigneten Organe besitze und bittet, den Antrag abzulehnen. (Beifall links.)

Abg. v. Rheinbaben (Reichsp.) erklärt, daß er und seine Freunde mit der Berathung der Anträge in der Kommission einverstanden seien, wenngleich sie in mancher Hinsicht Bedenken hätten. Sie wollten die Hebung des Handwerkerstandes, die Entwickelung korporativer Verbände, die Schaffung lebensfähiger Innungen mit allen Kräften fördern helfen und seien deshalb auch zur sorgfältigen Prüfung des vorliegenden Antrags bereit. (Bravo! rechts.)

Abg. Harm (Soz.) wendet sich gegen den Antrag, welchen er als ein Verbrechen an dem Handwerkerstande bezeichnet. Er führt weiter aus, daß der Bundesrath nicht in der Lage sein werde, die ihm zugedachten Befugnisse in praktischer Weise auszuüben und erklärt, daß man sich mit einem solchen Vorgehen sicher nicht den Dank des Handwerkes verdienen werde. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Hitze (Zentrum) führt aus, daß er und ein Theil seiner politischen Freunde den hier eingeschlagenen Weg zur Erreichung des gemeinsamen Zieles, der Hebung des Handwerks, nicht für den richtigen halte. Redner entwickelt sodann in ausführlicher Darlegung seine Ansichten über die Befugnisse zur Erziehung der Lehrlinge, in welcher er den Kernpunkt der Innungsfrage erblickt und plaidirt dafür, dort, wo Innungen nicht bestehen, Handwerkerausschüsse mit den gleichen Befugnissen zu bilden. Schließlich spricht er sein Bedauern darüber aus, daß der Arbeiterstand nicht dieselbe Entwickelung genommen habe, wie das Maschinenwesen, das er indessen keineswegs beseitigt sehen wolle. (Beifall im Zentrum.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen und folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, worauf Abg. v. Kleist-Retzow (deutsch-kons.) als Mitantragsteller das Schlußwort erhält. Derselbe betont namentlich die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Hebung des Handwerkerstandes, um der Verbreitung der Sozialdemokratie, von welcher die anarchistische Partei nur eine besondere Spezies sei, einen wirksamen Damm entgegenzusetzen. Seit dem Erscheinen der kaiserlichen Botschaft stehe die Sorge für die arbeitende Bevölkerung in erster Linie; er bitte dem vorliegenden Antrag in der Kommission eine rein sachliche Behandlung angedeihen zu lassen. (Bravo! rechts.)

Darauf wird der Antrag an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.

Tagesordnung: Anträge Grillenberger (Sozialdemokrat) und Junggreen (Däne).

Schluß $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 10. März. Das Abgeordnetenhaus begann heute die dritte Lesung des Etats. Hierbei entwickelte sich eine allgemeinere Debatte, in welcher die Redner der rechten Seite des Hauses, sowie die Minister v. Scholz und Maybach erfolgreich die Angriffe der Opposition zurückwiesen, als ob die Finanz- und namentlich die Eisenbahnpolitik der Regierung nicht die gewünschten Erfolge aufzuweisen hätte. Nachdem sodann eine Reihe von Positionen bewilligt worden, wird die weitere Berathung auf morgen (Mittwoch) 11 Uhr vertagt.

— Graf Herbert Bismarck ist gestern Abend aus London wieder hier eingetroffen, und seine Mission gilt für glücklich gelöst. Die Haltung des englischen Kabinets in der englisch-deutschen Streitfrage hat eine überraschend günstige Wendung im Sinne eines freundschaftlichen Einvernehmens der beiden großen Staaten genommen. Daß, wie sich ein hiesiges Blatt melden ließ, der Kaiser persönlich in London intervenirt haben soll, und daß die Reise des Grafen Herbert von Bismarck auf dessen Initiative zurückzuführen sei, findet hier wenig Glauben. An einen ernstlichen Konflikt zwischen Deutschland und England hat hier noch kein Mensch geglaubt, und auch dem diplomatischen Kriege zwischen den beiden Kabineten hat man hier noch niemals eine solche Bedeutung beigelegt, daß es der persönlichen Intervention des Kaisers bedurft hätte, um demselben ein Ende zu bereiten. Auch wäre wohl in diesem Falle ein Empfang des Grafen Bismarck durch die Königin von England unvermeidlich gewesen, der ja nicht erfolgt ist. Aber die Beseitigung der peinlichen, wenn auch nicht bedrohlichen Mißhelligkeiten zwischen Berlin und London bleibt immerhin ein erfreulicher, dankenswerther Gewinn.

— Die Erklärung der französischen Regierung, daß sie Reis in den chinesischen Gewässern als Kriegskontrebande betrachte und dementsprechend behandeln werde, hat nach dem Vorgange Kiels nun auch die Bremer Handelskammer veranlaßt, in einer Eingabe an die Reichsregierung vorstellig zu werden. Die Handelskammer weist eingehend die schweren Schädigungen nach, welche die deutsche Rhederei von dieser Maßregel zu gewärtigen habe, zu deren Erlaß die französische Regierung überdies nicht berechtigt erscheine, und erklärt es daher für „unbedingt geboten, daß die deutsche Regierung auf diplomatischem Wege gegen die von der französischen Regierung beliebten Aufnahme von Reis unter die Kriegskontrebandeartikel Einspruch erhebe".

Welchen Erfolg diese Vorstellungen bei der Reichsregierung haben werden, bleibt abzuwarten. Die Meldung von dem energischen Vorgehen der englischen Regierung in derselben Frage scheint allerdings in deutschen Rhederkreisen die Hoffnung erweckt zu haben, daß nun auch Deutschland auf die Zurücknahme der französischen Maßregel dringen werde. Indessen findet eine solche Hoffnung in der Haltung, welche die deutsche Regierung bisher in dieser Frage beobachtet hat, wenig Anhalt. Sie dürfte sich zu einem Proteste, wie er von ihr verlangt wird, um so weniger veranlaßt sehen, nachdem Frankreich selber — möglicherweise unter fremdem, vielleicht deutschem Einflusse — eine Beschränkung jener Maßregel auf die südlich von Kanton gelegenen Häfen hat eintreten lassen, durch welche wenigstens die schwersten Schädigungen von der deutschen Rhederei abgewendet erscheinen. Im Uebrigen bedarf auch die Meldung von dem Vorgehen der englischen Regierung noch der Bestätigung. Die peremptorische Erklärung, wie sie der Telegraph aus Shangai übermittelte, daß sie es ablehne, Reis als Kriegskontrebande anzuerkennen, würde in ihren Konsequenzen nothwendig zu diplomatischen Verwickelungen, eventuell sogar zu einem direkten feindlichen Zusammenstoß der beiderseitigen Seestreitkräfte führen müssen. England, welches stets für die möglichste Erweiterung des Begriffs der Kriegskontrebande eingetreten ist und dadurch der französischen Regierung das beste Material zur Vertheidigung ihrer Maßregel geliefert hat, dürfte aber im gegenwärtigen Augenblick am wenigsten Veranlassung haben, sich zu seinen zahlreichen auswärtigen Schwierigkeiten noch neue zu schaffen.

— Die Vertreter Deutschlands, Englands und Spaniens haben am 7. d. in Madrid das Protokoll unterzeichnet, durch welches die beiden erstgenannten Mächte die Souveränetät Spaniens über den Sulu-Archipel anerkennen.

— Die „Pall Mall Gazette" führt an, daß Lord Granville gesagt habe:

„Ich hatte nicht die Absicht, auf jene privaten und sehr freundschaftlichen Eröffnungen Bezug zu nehmen, von denen Fürst Bismarck im Reichstage gesprochen hat. Ich hatte spätere, nicht vertrauliche Erklärungen im Sinn, welche mir zu besagen schienen, daß — wie immer die Meinung jetzt sein mag — vor 2 Jahren der Wunsch und die Hoffnung bei der deutschen Regierung bestanden haben, daß England die Vertretung der europäischen Interessen in Egypten für die Zukunft seinerseits in die Hand nehmen möge."

Sie fügt hinzu: „Daß hierauf wieder ein schroffes Dementi von Berlin aus zu erwarten sei."

Die „N. A. Z." schreibt dazu: Diese Hoffnung der „Pall Mall Gazette" auf weitere polemische Erörterungen zwischen den beiden Kabineten ist unbegründet; die Aeußerung Lord Granvilles ist ganz korrekt und den Thatsachen entsprechend. Lord Granville hat an der zitirten Stelle seiner Rede mit vollem Recht sagen wollen, daß vor 2 Jahren, also in demselben Jahre 1883, auf welches sich gerade die Mittheilungen

n der Rede des Reichskanzlers vom 2. März bezogen, in der Zeit nach dem Bombardement von Alexandrien, in Deutschland — und wir glauben bei allen europäischen Kabineten — die Hoffnung vorwaltete, daß England die durch sein Eingreifen in Egypten gewonnene Stellung dazu benutzen werde, als negotiorum gestor der europäischen Interessenten die Ordnung aufrecht zu halten und die egyptischen Finanzen, im Interesse des Landes sowohl wie der Gläubiger, haushälterisch und gerecht zu verwalten. Diese Ansicht war damals allgemein, und die Staatsmänner aller Kabinette haben sie getheilt. Sie bildete das Motiv, namentlich für Frankreich, den Erfolg der Herstellung der Ordnung in Egypten durch englische Streitkräfte abzuwarten, der englischen Verwaltung in Egypten, in Ausübung ihres mandatum praesumptum, fair play zu lassen. In Deutschland wurde angenommen, daß England bei seiner negotiorum gestio gerade das System befolgen werde, von welchem der Reichskanzler in seiner neulichen Rede sagte, er würde es, wenn er englischer Minister gewesen wäre, gehandhabt haben; nämlich die Ausübung des englischen Einflusses in Egypten namens des Sultans, als des Souveräns, und unter dessen Autorität.

In einer von deutscher Seite ausgegangenen Mittheilung vom Januar v. Js. ist, wie bei der bekannten Unterredung des Reichskanzlers mit Sir Edward Malet gerade auf dieselben „privaten und sehr freundschaftlichen Eröffnungen“ von vor zwei Jahren Bezug genommen, von denen der Kanzler dem Reichstage am 2. März Mittheilung machte. Der Reichskanzler hat sich vor zwei Jahren nur in diesem und in keinem anderen Sinne England gegenüber geäußert, und auf diese damaligen Aeußerungen in einer geschäftlichen Mittheilung aus dem Januar d. Js. wieder angespielt. Die Anführung Lord Granville's, daß „in einer späteren, nicht vertraulichen Erklärung“ (im Januar d. Js.) daran erinnert worden sei, daß Deutschland vor zwei Jahren mit Vertrauen der Vertretung der europäischen Interessen in Egypten durch England entgegengesehen habe, ist also vollständig korrekt; die Ausführungen des Reichskanzlers in der Reichstags-Sitzung vom 2. d. Mts. erläutern das Nähere, in welcher Form die englische Vertretung der Interessen Europas in Egypten, nach Ansicht des Reichskanzlers, wenn er englischer Minister gewesen wäre, am angemessensten hätte verwirklicht werden können.

Zu der Befürchtung oder Hoffnung der „Pall Mall Gazette“, daß Lord Granville's jüngste Aeußerung zu „einem energischen Dementi“ führen werde, liegt hiernach nicht der geringste Anlaß vor.

— Die Wittwe des Generalfeldmarschalls Grafen von Roon ist am 8. d. M., Vormittags 9 Uhr, auf dem nach dem Tode des Feldmarschalls in den Besitz des ältesten Sohnes übergegangenen Familiengute Schloß Crobnitz bei Reichenbach O.-L., nach kurzer Krankheit in Folge eines Schlaganfalles im Alter von 66 Jahren gestorben.

— Die Pariser Invincibles, wir meinen die in Paris ansässigen irischen „Unbesieglichen“, legen ein merkwürdiges Wohlwollen für den Prinzen von Wales an den Tag. Sie haben, wie wir dem „Standard“ entnehmen, an den Letzteren einen Brief gerichtet, in welchem dem englischen Thronfolger volle Sicherheit für sein und seiner Gemahlin Leben während seiner intendirten Reise durch das grüne Erin gewährleistet wird. Das Schreiben, welches von acht Personen mit vollen Namen unterzeichnet ist, billigt den Entschluß des Prinzen, das Elend der geknechteten Irländer aus eigenem Augenschein und nicht aus den Berichten einer verlogenen Presse kennen zu lernen, und es wird in demselben der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Reise des Prinzen von segensreichen Folgen begleitet sein werde. Besonders bemerkenswerth aber ist ein Passus, worin gesagt wird, schon deshalb habe der englische Thronfolger während seiner Reise nichts zu fürchten, weil man seit langer Zeit sich in Irland von der Idee einer vereinigten englisch-irischen Republik emanzipirt habe und daher ein Attentat auf den Prinzen von Wales etwa von einem fanatischen Republikaner außerhalb jeder Möglichkeit läge, da er für die Iren ein fremder Souverän — nämlich der Englands sei. — Mit diesem Schutzbrief versehen, kann der Prinz von Wales nun leichteren Herzens als bisher an die Reise nach Irland denken.

Braunschweig, 10. März. Sitzung des Landtags. (Ausführlichere Meldung.) Der Staatsminister Graf Görtz-Wriesberg gab folgende Erklärung ab: Es liege die Annahme nahe, daß seit Schluß des außerordentlichen Landtags am 17. Dezember v. J. Schritte geschehen seien, um die wichtige Frage der Thronfolge zur Klärung zu bringen; daher sei die Landesversammlung berechtigt, Mittheilungen der Regierung zu erwarten, um so mehr als eine Menge Gerüchte in den Zeitungen verbreitet seien, daß die Landesregierung bereits in Verhandlungen bezüglich der Thronfolge eingetreten sei; man habe auch auf die letzte Anwesenheit des Ministers in Berlin verwiesen. Diese habe aber wesentlich zum Grunde gehabt, den Austausch von Ratifikationsurkunden der Eisenbahnverträge herbeizuführen. Der Regentschaftsrath halte es für sachgemäß, dem Landtage davon Mittheilung zu machen. Was die gegenwärtige Lage der Thronfolgefrage betreffe, so sei die Sachlage seit dem 17. Dezember wesentlich dieselbe wie damals. Es seien bei der Landesregierung von keiner Seite und namentlich von Seiten des Herzogs von Cumberland, der ja bisher allein Rechte auf die Thronfolgefrage im Lande beansprucht habe, irgendwelche Schritte zur Klärung der schwebenden Thronfolgefrage geschehen. Ob in dieser Beziehung und inwieweit an anderer Stelle Schritte geschehen seien, darüber sei die Landesregierung nicht in der Lage, der Versammlung irgendwelche Mittheilung machen zu können. Ob in den kommenden Monaten bis zum Ablaufe des Sterbejahres Ereignisse eintreten werden, die eine neue Phase in der Thronfolgefrage herbeiführen werden, darüber stehe der Landesregierung keine Kenntniß zur Seite, er vermöge darüber keine Mittheilung zu machen. Sollte bei Ablauf des Sterbejahres der Landesregierung eine Mittheilung, welche geeignet wäre, Verhandlungen herbeizuführen, nicht zugehen, so werde die Landesregierung und der Regentschaftsrath, gestützt auf den § 16 des Regentschaftsgesetzes, der Landesversammlung nach dem 18. Oktober diejenigen Vorschläge unterbreiten, welche dieser Paragraph an die Hand giebt. Bis dahin bitte der Regentschaftsrath, das demselben bei der Führung der provischen Regierung entgegengebrachte Vertrauen bewahren zu wollen, das werde demselben bei der Lösung der obliegenden schwierigen Aufgabe eine Stütze gewähren. (Lebhaftes Bravo.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. März. Von den Arbeitern, welche bei der Anlage des Konzerthausgartens beschäftigt sind, wurden gestern Nachmittag 8 Uhren und Uhrgehäuse, darunter ein goldenes, gefunden. Sie lagen in dem Stück Anlagenterrain, welches zu dem Konzertgarten hinzugenommen wird, unter einem Fliederbusch lose in der Erde und rühren wahrscheinlich von einem bei einem Uhrmacher ausgeführten Diebstahl her. Dem Anschein nach hat der Fund schon eine längere Reihe von Jahren dort vergraben gelegen.

— Im September v. J. hat der zu Stettin in Untersuchungshaft befindliche Dekorationsmaler Pancow in verschiedenen Dörfern der Umgegend Stettins falsche 50-Markscheine (Reichskassenscheine) ausgegeben. Die Fälschung derselben ist eine sehr plumpe, mit Blei- und Rothstift, sowie mit blasser Tinte ausgeführte. Da zu vermuthen ist, daß Pancow oder dessen bisher nicht ermittelter Komplice auch an anderen Orten derartige Falsifikate (vielleicht auch falsche Hundertmarkscheine) in den Verkehr gebracht hat, so werden alle Geschädigten aufgefordert, sich schleunigst zu den Akten wider Pancow J.-N. II. 2703 bei der Staatsanwaltschaft in Stettin zu melden.

— In vergangener Nacht machte der Arbeiter Karl Rockmann an dem Treppengeländer des Hauses Klosterhof 15 seinem Leben durch Erhängen ein vorschnelles Ende. R. war ein arbeitsscheuer Mensch, welcher seit längerer Zeit am Säuferwahnsinn litt.

— Die zwischen Warsow und Neuendorf belegene Windmühle brannte gestern Abend nieder.

— In nächster Woche wird vor der Strafkammer 1 des hiesigen Landgerichts ein größerer Prozeß verhandelt werden, es handelt sich um eine Anklage wegen Bankerotts wider den Lehrer Kiesow aus Wollin; für die Verhandlung sind drei Tage angesetzt, vom 16. bis 18. März.

Kunst und Literatur.

Meyen, die neuere Nationalökonomie in ihren Hauptrichtungen auf historischer Grundlage und kritisch dargestellt. Minden bei Bruns.

Die geschichtliche Darstellung ist eine gelungene; sie führt uns in kurzen Zügen die verschiedenen Meister der national-ökonomischen, Adam Smith'schen Schule vor, sowie der Darstellung von Mehring folgend auch ganz kurz die hauptsächlichsten Repräsentanten der sozialdemokratischen Richtung. Schwächer ist die Kritik, welche nicht eine Entscheidung in dem Kampfe der verschiedenen Meinungen zu geben versteht. [76]

Hermann, deutsches Heldengedicht in zwölf Gesängen von delle Grazie. — Wien bei C. Konegen.

Der Dichter schildert mit glänzenden Farben den gewaltigen Gegensatz zwischen dem alten, den Lüsten verfallenen Rom und dem barbarischen, aber Treue und Pflicht bewahrenden, die Götter ehrenden Deutschland. Der edle Hermann und sein verrätherischer Bruder Flavius, die edle deutsche Thusnelda und die römische Metze Methella, das sind die Hauptpersonen, welche uns das Gedicht vorführt. Die Phantasie ist in dem Gedicht großartig, gewaltig. Was wir dagegen vermissen, das ist das deutsche, schlichte Gemüth, die einfache deutsche Sprache und Denkweise, welche wir in dem Gedichte im Gegensatze zum frivolen Rom zu hören wünschten. [78]

Ueber die Zukunft der Bilse'schen Kapelle wird, in Ergänzung früherer Mittheilungen, geschrieben: Die Frage betreffs der Zukunft des Bilseorchesters steht dicht vor ihrer definitiven Lösung. Herr Kapellmeister Mannsfeld aus Dresden (nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, Herr Heinrich Urban) wird unter den Auspizien des Herrn Medding, des Besitzers des Konzerthauses, die Leitung der Aufführungen von nächster Winter-Saison ab übernehmen. Die Kontrakte sind bereits ausgefertigt.

Die Broschüre „Herr Emil Hillmann und das Breslauer Stadttheater“, welche vor etwa Jahresfrist von Herrn Max Schüttler, Theater-Sekretär des Herrn Hillmann, herausgegeben wurde und damals einiges Aufsehen erregte, hat, wie in Breslau schon seit längerem gesprächsweise verlautet, der Staatsanwaltschaft Veranlassung gegeben zum Einschreiten gegen Herrn Hillmann. Wie die „Bresl. Morgen-Ztg.“ mittheilt, findet die Verhandlung gegen Herrn Hillmann am 10. April, Vormittags 11 Uhr, vor der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts statt. Die Anklage lautet, wie das genannte Blatt meldet, auf Betrug.

Vermischte Nachrichten.

— Der Verein „Stenographische Konkurrenz“ (Mitgliederzahl 120, Leiter C. Fellenberg, Halle i. Westf.) ertheilt unentgeltliche briefliche Unterrichts-Kurse in der vereinfachten Stolze'schen Stenographie (Neu-Stolze). Auf die Anlagen und persönlichen Verhältnisse jedes einzelnen Theilnehmers wird besondere Rücksicht genommen. Für das Lehrbuch ist 1,10 Mk. im Voraus zu zahlen und jedem Briefe eine Zehnpfennig-Marke zur Rückantwort beizulegen. Die Zahl der einzusendenden Briefe wird je nach der Anlage der Theilnehmer zwischen 12 und 20 schwanken. Meldungen nimmt jeder Zeit entgegen H. Haacke, Berlin SW., Leipzigerstraße 83, geprüfter Lehrer der Stenographie.

— Eine Windhose durchraste am 7. d. Vormittags einen Theil der Stadt Hanau in einer Breite von etwa 50 m und richtete große Verheerungen an. In der Grimmstraße wurden ganze Fensterfronten eingedrückt; auf dem Beck'schen Felsenkeller das Dach des Fruchtmagazins ganz abgehoben, ebenso auf dem Felsenkeller von Hauf und Orschler. Die Faßhalle wurde völlig umgeworfen und Gartenmöbel gleich Federn in die Luft emporgewirbelt. Mehrere Strohhaufen wurden in alle Winde zerstreut, überhaupt in der Nähe des Akademiegebäudes, in der Leipzigerstraße, Nürnberger Thor 2c. mehrere Häuser beschädigt, unter Anderem der Bebraer Bahnhof und die Nicolai'sche Bierbrauerei. Der Orkan war so stark, daß er geschlossene Fenster in den Rahmen durchbrach. Daß die Kraft des Sturmes überall durch abgebrochene Bäume, Zäune 2c. bezeichnet ist, sei nur nebenbei erwähnt. Der Gesammtschaden ist sehr erheblich.

— Der fünfte deutsche Geographentag findet in diesem Jahre in den Tagen vom 9. bis 11. April in Hamburg statt. Eine Ausstellung geographisch interessanter Gegenstände, welche gleichzeitig mit dem Geographentag stattfinden soll, ist in der Vorbereitung begriffen. Der reiche Inhalt derselben, sowohl an Karten wie an Ausrüstungsgegenständen und Handelsprodukten hat vornehmlich den Zweck, Hamburg in seiner Stellung zum Meere und zum Weltverkehre zu charakterisiren; ferner wird dieselbe einige geographisch abgegrenzte Sammlungen ethnographischen, naturhistorischen und literarhistorischen Inhalts zur Anschauung bringen; schließlich soll dieselbe Platz gewähren allen von Verlegern etwa eingesandten literarischen Objekten, welche auf geographischem Gebiet seit Ostern 1884 bereits publizirt oder in Publikation begriffen sind.

— Eine interessante Nachricht wird dem „B. T.“ aus Rom telegraphirt. Papst Leo ertheilte den Dispens zur kirchlichen Eheschließung zwischen einem israelitischen Bräutigam und einer katholischen Braut. Der Bräutigam ist Baron Alexander Popper, der Sohn des bekannten Groß-Industriellen, die Braut ist Fräulein v. Castrone, Tochter der berühmten Gesangs-Professorin Marchesi.

— (Wie ein Kind seine Mutter lobt!) In Essen fragte jüngst ein Lehrer die neu aufgenommenen Kinder: „Könnt Ihr auch schon beten?“ Da antwortete ein Knäblein: „Ja, ich kann beten!“ Und als der Lehrer nun sagte: „Bete mal!“ faltet das Kind seine Hände und spricht: „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich zu dir in den Himmel komm! Amen. Gute Nacht, Mama!“

— Ein Diener, der eben eine Schüssel auf den Tisch setzen wollte, ließ dieselbe fallen, so daß sie in Stücke zerbrach. — „Das ist keine Kunst,“ sagte sein Herr, „das kann ich auch!“ — „Hm,“ schmunzelte Johann, ein schlagfertiges Hamburger Kind, „nachdem ich's Ihnen erst vorgemacht habe!“

— (Im Wirtshaus.) Chemiker: „Ich biete Ihnen mein Patent auf ein Verfahren an, durch welches Sie dem Wasser das Aussehen beliebiger Getränke geben können.“ Wirth: „Lassen Sie sich nicht auslachen! Das wissen wir schon lange.“

— (Bedenkliche Zustimmung.) „Sie glauben nicht, es giebt Hunde, die klüger sind, als ihre Herren.“ — „Ich weiß, ich hab' selbst so einen.“

— (Schätze.) Lehrer: Die Leute, welche kein Geld haben und denen es schlecht geht, nennt man arm. Wie heißen im Gegensatz dazu diejenigen, welche Schätze besitzen?“ — Fritz: Das sind die Dienstmädchen.

Glogau, 9. März. In einer der letzten Sitzungen der Strafkammer des Landgerichts kam, wie der „Niederschl. Anz.“ meldet, dem wir die volle Verantwortung für die Darstellung überlassen, folgender interessanter Fall zur Verhandlung. Der Kaufmann Wilhelm Grüneberg aus Grünberg hatte den Amtsrichter Arndt (Landtagsabgeordneten für Grüneberg) zum Zweikampf auf Pistolen gefordert. Der Versicherungsbeamte August Konrad Michael Groneweg überbrachte Hrn. Arndt die Forderung. Das Duell kam nicht zu Stande, weil Herr Arndt dem Fordernden brieflich anzeigte, daß dieser sich auf Grund der betreffenden Vorgänge nicht beleidigt fühlen könne und daß er (Arndt), weil er Familienvater sei, sich überhaupt nicht schieße. Der Forderung war Folgendes vorangegangen: Die Herren Arndt und Grüneberg trafen in einem Restaurant zusammen und es kam zwischen ihnen zu einem Gespräch über Politik. Herr Arndt, welcher wußte, daß Grüneberg vor der Wahl zum Reserveoffizier stand, forschte diesen über seine politische Gesinnung aus. Grüneberg sagte, er sei freisinnig. Herr Arndt fragte weiter: „Ganz freisinnig? Ganz Eugen Richter?“ und Grüneberg bejahte, wie Herr Arndt zu Protokoll gegeben hatte, auch diese Fragen. Herr Amtsrichter Arndt machte das Bezirkskommando auf die politische Gesinnung Grünebergs aufmerksam, was zur Folge hatte, daß die Wahl desselben zum Reserveoffizier nicht erfolgte. Diesen Vorgang faßte Herr Grüneberg als eine ihm durch Herrn Arndt zugefügte Beleidigung auf und forderte denselben. Der Gerichtshof nahm an, daß sich der Angeklagte Grüneberg durch das Vorgehen des Herrn Amtsrichters thatsächlich in hohem Grade beleidigt fühlen konnte und verurtheilte Herrn Grüneberg deshalb nur zu 3 Tagen Festung, Groneweg als Kartellträger aber zu 1 Tag Festung.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Brüssel, 10. März. Der Ministerpräsident Bernaert übergab der Kammer Aktenstücke bezüglich der Berliner Konferenz und brachte einen Gesetzentwurf behufs Genehmigung der Konferenzbeschlüsse ein. Der Präsident der Repräsentantenkammer, Thibeau, schlug darauf die Ernennung einer Kommission vor, welche beauftragt werden soll, eine Glückwunschadresse an den König auszuarbeiten. Die Kammer nahm den Vorschlag Thibeau's einstimmig an.

Paris, 10. März. Die Deputirtenkammer beendigte die Berathung des Kultusbudgets und verwarf trotz des Einspruchs des Ministers fast alle vom Senate vorgenommenen Modifikationen. Die Herabsetzung der Gehalte für den Erzbischof von Paris, die Prälaten von Algier und die Kurees wurde aufrecht erhalten, ebenso die Aufhebung der Besoldung für die Domherren von St. Denis und des Kredites für Seminarstipendien. Nur einer theilweisen Wiederherstellung des Kredits für die Domherrn wurde zugestimmt.

Paris, 10. März. Eine der hiesigen Vertretung von Guatemala zugegangene telegraphische Nachricht bestätigt, daß der Präsident Barrios von Guatemala mittels Dekrets erklärt hat, die Staaten Zentral-Amerikas zu einer Union zu einer Republik einigen zu wollen.

London, 9. März. Graf Herbert Bismarck, der im Laufe des heutigen Tages noch mit Lord Granville eine längere Unterredung hatte, ist heute Abend nach Berlin zurückgereist.

England soll, der „Pall Mall Gazette“ zu Folge, an Deutschland die Huon Bai an der Ostküste von Neu-Guinea abgetreten haben. Diese Abtretung, meint die „Pall Mall Gazette“, sei neben der Erklärung Granvilles der Preis, um den England das wiederhergestellte Einvernehmen mit Deutschland erkauft habe.

London, 10. März. Die „Pall Mall Gazette“ will wissen, daß nach Berichten, die gestern Abend eingetroffen, die russische Vorpostenabtheilung bei Zulfikar eine Vorwärtsbewegung gemacht habe. Eine Kollision mit afghanischen Vortruppen erscheine demnach nicht unmöglich.

London 10. März. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erklärte auf eine Anfrage Gorst's, die Depesche des Fürsten Bismarck vom 5. Mai v. J. sei Lord Granville nicht mitgetheilt worden; ein Theil derselben sei Granville vor etwa zehn Tagen vertraulich vorgelesen worden; er glaube nicht, daß irgend einem Staatsinteresse durch weitere Schritte in dieser Sache gedient werden würde. Auf eine Anfrage Slagg's erwiderte Fitzmaurice, die englischen Handelsinteressen innerhalb des Gebietes des Sultans von Zanzibar seien durch einen Vertrag geschützt, außerhalb des Gebietes des Sultans fielen dieselben unter die Bestimmungen für die Handelsfreiheit, die auf der jüngsten Berliner Konferenz vereinbart worden seien.

Oberhaus. Lord Granville antwortete auf eine Anfrage Salisbury's, weder die englische Regierung noch die hiesige deutsche Botschaft habe eine Bestätigung der Nachricht von der angeblichen Beschimpfung der englischen Flagge in Viktoria erhalten. Wie indessen auch die Sache sich verhalten möge, er sei auf Grund der freiwilligen Erklärung des Fürsten Bismarck, damals, als das Gerücht von der Proklamirung des Protektorates über Samoa eintraf, sowie auch auf Grund der Thatsache, daß die Unterhandlungen Englands mit Deutschland über die kolonialen Angelegenheiten gegenwärtig in freundschaftlicher Weise geführt würden — davon überzeugt, daß dieser Zwischenfall zu keinen unangenehmen Verwickelungen führen werde. Aehnlich sprach sich der Premier Gladstone im Unterhause unter lautem allseitigen Beifall aus.

London, 10. März. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erwiderte auf eine Anfrage Hubbocks auf die Note Lord Granville's an den Botschafter Grafen Münster vom 16. v. M. betreffs des deutschen Vertrages mit Samoa sei noch keine Antwort erfolgt.

London, 10. März. Die hiesigen Blätter erwähnen mehrfach, daß die englische Flagge in Viktoria von Deutschen herabgenommen sei. Nach einer Mittheilung des Londoner Sekretärs der Baptisten-Mission in Viktoria glaubt die „Pall Mall Gazette“ annehmen zu können, daß es sich nicht um Viktoria, sondern um den benachbarten Bergdistrikt handle, wo der Pole Rogozinski die Flagge aufgehißt habe. — Ueber den ganzen angeblichen Vorgang fehlen bis jetzt irgend welche zuverlässige Mittheilungen.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

1)

Nachdruck verboten.

1. In der Schreibstube.

Wir stehen am Bahnhofe der Residenz, fast im Mittelpunkt der Aristokratie, — jener vornehmen Welt, welche von Thoren so oft beneidet wird. Prächtige Hotels erheben sich rechts und links, die breite Straße führt auf eine reizende Promenade, auf welcher der Musentempel, ein stolzer Neubau, mit seiner Säulenhalle prangt.

Drüben nichts als Paläste, kein bescheidenes Bürgerhaus aus vergangenen Jahrhunderten darf die prächtige Reihe plebejisch unterbrechen. Hie und da nur hat ein kecker industrieller Eindringling gewagt, sich ein Plätzchen im Erdgeschosse zu erobern.

Rechts ab von der Bahnhofstraße führt die Breitestraße in's Herz der Stadt hinein, wo die Geschäftswelt ihr ruheloses und geräuschvolles Treiben entfaltet.

In dieser Straße wohnte der Doktor und Rechtsanwalt Adler, ein noch ziemlich junger Mann, der die Manie besaß, sehr häufig der Welt gegenüber den Hypochonder zu spielen. Er mochte wohl seine Ursache dazu haben, und wahr ist's, daß man dem Hypochonder so manches nachsieht, was unter anständigen Menschen Unwillen erregt.

Ob sein Verstand überhaupt mit seiner Arroganz, seiner ungeheuren Selbstüberschätzung sich messen durfte, wurde insbesondere von der Mehrzahl seiner Kollegen angezweifelt. — Es konnte aber auch Neid sein.

Genug, man hielt ihn allgemein für einen gewandten Advokaten, der beides, Recht und Unrecht, gründlich studirt.

Werfen wir einen Blick in seine Schreiberstube.

Es war schon ziemlich spät am Morgen, als der Doktor in diesen Raum trat.

„Der Aktuar Leisemann war hier schon zweimal vergebens," referirte der erste Schreiber.

„Er mag zum dritten Male wiederkommen," sagte der Doktor, einen flüchtigen Blick über den Schreibtisch, an welchem zwei Schreiber beschäftigt waren, werfend, „übrigens senden Sie ihn sogleich, wenn er kommen sollte, zu mir," setzte er nachlässig hinzu.

Dann trat er in eine Art Vorgemach und von da in sein Zimmer, um den Morgenkaffee einzunehmen.

Der jüngste Schreiber, ein Bursche von achtzehn Jahren, mit klugen Augen und sehr boshaften Mienen, blickte bedeutungsvoll zu seinem älteren Kollegen, der ihm eine Art Vorgesetzter sein sollte, hinüber und summte dann eine leise Melodie.

Alt, so nannte sich der erste Schreiber, drückte die Brille fester an die Augen und sagte mit strenger Miene: „Man schaue auf seine Arbeit und sei etwas fleißiger, Musje Hoffnungsvoll."

„Sehr wohl, Herr Alt!" tönte die gemessene Antwort herüber und man hörte fortan nur das Kritzeln der Feder und das geräuschvolle Treiben draußen auf der Straße.

Die Thür wurde leise geöffnet, eine kleine hinkende Gestalt schob sich herein. — Es war der Aktuar Leisemann.

„Sind der Herr Doktor vielleicht jetzt zur Hand?" fragte er etwas ungeduldig.

„Sind bereits gemeldet und werden erwartet," lautete die prompte Antwort.

Leisemann verschwand durch die Thür zum Allerheiligsten des Doktors, und wieder hörte das Kritzeln der Federn auf. Diesmal blickten sich die beiden Schreiber instinktartig an.

„Was der Leisetreter wohl so wichtiges hier schon zu verhandeln hat?" flüsterte Musje Hoffnungsvoll, wie Herr Alt ihn stets nannte, seinen Kollegen fragend anblickend.

„Man hat sich im Grunde nicht groß darum zu kümmern, Musje Hoff—"

„Ich bitte Sie aber allen Ernstes, mich auch einmal bei meinem rechten Namen zu nennen, Herr Alt," unterbrach ihn der junge Schreiber ärgerlich.

„Nun, nun, — man ist sehr empfindlich, wie ich sehe," lachte der Aeltere, „also, mein junger Herr Patrizier von Immensee, — aha, das klingt anders — wie gesagt, man hat sich im Grunde nicht darum zu kümmern, wer hier bei unserm Herrn Wichtiges oder Unwichtiges zu verhandeln haben könnte, doch muß ich zu meiner eigenen Schande dieses Mal zugestehen, selber ein wenig, aber auch nur ein ganz klein wenig von der Neugierde gepeinigt zu sein."

„Gott, welch' ein storchbeiniger Kanzleistyl," meinte der junge hoffnungsvolle Sohn des Rentiers von Immensee, indem er seine Arbeit von sich schob, und sich dann behaglich mit beiden Armen auf den Tisch legte, „ich sage Ihnen, Herr Alt, mich peinigt die Neugier mit giftigen Nadelstichen. Und warum? — weil es mir genau so ist, als spiele auch mein Alter da drinnen in der wichtigen Konferenz eine Rolle, und straf mich Dieser oder Jener, wenn ich nicht die allergrößte Lust spüre, ein klein wenig den Horcher zu spielen."

„Das verbiete ich unter allen Umständen," versetzte Alt hastig, „sind Sie rein toll geworden, Immensee? — Der Doktor würde Sie auf der Stelle fortjagen."

„Wenn er mich beim Horchen erwischte," höhnte der junge Mann, „aber ich denke immer, die Nürnberger hängen keinen, bevor sie ihn haben."

„Wozu auch sich in solche Gefahr bringen," fuhr Alt ruhig fort, „das sind von Ihrer Seite Voraussetzungen, Phantasien, woran Sie immer reich sind."

„Ja, das sagen Sie," murrte der Jüngere, „gewiß weiß ich es allerdings nicht, aber Witterung habe ich schon lange. Der Alte läßt sich zu Allem bereden, wenn er zu viel getrunken, und dieser Leisemann ist seit längerer Zeit sein intimer Freund geworden. Der Kuckuck hole die ganze Wirthschaft zu Hause, ich bin's wahrhaftig satt und müde."

Der erste Schreiber kritzelte wie in tiefen Gedanken räthselhafte Verschlingungen auf einen reinen Bogen Papier.

Endlich blickte er auf und sagte leise: „Welche Vermuthungen haben Sie denn hinsichtlich des Aktuars und unseres Alten drinnen?"

„Es schwirrt mir Allerlei durch den Kopf, Räthsel, zu denen mein eigener Alter mir bereits den Schlüssel gegeben," brummte der junge Immensee mit einem leisen Fluche, „dieser Leisetreter von Aktuar, dieser lahme Mephisto will nichts Geringeres, als unser Eigenthum, unsern Grund und Boden für ein Butterbrod wegschnappen."

„Man phantasirt wohl stark," spottete Alt, nach seiner Feder greifend, „der Aktuar hat wenig Vermögen und einen gelehrten Sohn, der sich wohl auf Moneten, aber verdammt schlecht auf den Acker- oder Gartenbau verstehen mag. Lesen Sie vielleicht den „Eugen Sue", junger Mann, oder den „Monte Christo von Dumas?"

„Ich phantasire nicht wie ein Romanheld," versetzte Immensee gereizt, „übrigens dächte ich, die Sache müsse auch Sie speziell interessiren."

„Wieso?" fragte der Aeltere nachlässig.

„Hm, eine kuriose Frage, Sie kommen doch nicht meinetwegen so häufig in unser Haus, Herr Alt?"

„Und warum nicht, mein theurer, hoffnungsvoller Freund?" lachte Alt boshaft, „denken Sie doch nicht so klein von sich selber. Doch lassen wir das, mein Interesse mag bei dieser Geschichte gänzlich schweigen. Ich bin, aufrichtig gestanden, jetzt sehr neugierig, ob der Aktuar Leisemann da drinnen den Judas spielt und Ihren Vater um dreißig Silberlinge verschachert."

Der junge Immensee war verstimmt, er war jetzt doppelt verletzt, da er nicht anders geglaubt, als daß sein älterer Kollege um seiner Schwester willen so oft in sein väterliches Haus gekommen sei.

Schweigend ergriff er auf's Neue die Feder und begann mit großem Eifer zu schreiben, welchem Beispiele der Aeltere nach wenigen Minuten gleichmüthig folgte.

Drinnen im Zimmer des Doktors Adler fand unterdessen eine seltsame geheimnißvolle Unterredung statt, bei deren Schluß sich beide Männer, der Anwalt und der Aktuar, die Hände schüttelten und mit den Worten: „Vorsichtig und schlau, dann kommen wir sicher an's Ziel!" Abschied von einander nahmen.

„Reden ist Silber, Schweigen aber Gold," sagte der Aktuar mit einem häßlichen Lachen, und ging dann hinkend hinaus.

„Könnte ich dem Schuft doch beide Beine abschlagen, daß er nicht mehr von der Stelle könnte," murmelte der junge Immensee, einen ingrimmigen Blick ihm nachsendend.

„Ich hindere Sie nicht an der Ausführung dieses löblichen Vorsatzes, Musje Hoffnungsvoll!" sagte der ältere Schreiber, malitiös lachend.

Jener wollte heftig auffahren.

„Ruhig, junger Patrizier," flüsterte Alt, einen bedeutungsvollen Blick nach der Thür zum Allerheiligsten werfend, und emsig wurde weiter geschrieben.

Doktor Adler trat, den Hut genial in die Stirn gedrückt, den Mantel malerisch umgeschlagen, in die Schreibstube.

„Was kommt, wird von Ihnen abgefertigt, Alt," sagte er, eilig durch die Stube schreitend, worauf der erste Schreiber eine stumme Verbeugung machte.

So liebte es der Herr Doktor.

„Apropos, Immensee," wandte Letzterer sich in der Thür um, „Sie können Ihrem Vater sagen, daß ich ihn heute Abend um acht Uhr hier in meiner Wohnung zu sprechen wünsche."

„Sehr wohl, Herr Doktor!"

„Unnütze Worte," sprach dieser kurz und schritt hinaus.

„Lehnen Sie sich doch nicht immer gegen die Hausordnung auf," sagte Alt seine Brille zurecht schiebend, „der Doktor hält Sie am Ende doch für einen Demokraten und schickt Sie zu seinem Antipoden, dem wühlerischen Doktor Gradaus."

„Hab's hier auch satt," murmelte Immensee, seine Feder mit einer Art Wuth fortwerfend, „mag auch lieber einem Gradaus dienen, als diesem heuchlerischen Despoten, der uns behandelt wie Hundejungen."

„Bitte, mein Lieber! nehmen Sie mich gefälligst aus," bemerkte Alt trocken, „übrigens," setzte er lächelnd hinzu, „nimmt der Gradaus Sie noch lange nicht."

„So, meinen Sie wirklich? Es käme auf einen Versuch an."

„Versuchen Sie immerhin, junger Patrizier, Doktor Gradaus ist ein Aristokratenfresser, und Sie führen zum Unglück das „von" im Wappen."

„Ach, deshalb," lachte von Immensee etwas hochmüthig, „ich hielt Sie doch für aufgeklärter, Herr Alt!"

„Werden Sie nicht zu keck und anzüglich, Musje Hoffnungsvoll," sagte Alt streng und gebieterisch, „man darf Ihnen, wie ich sehe, die Zügel nicht zu lang lassen. Vergessen Sie Ihre Arbeit nicht, — die Akten müssen heute noch fertig werden."

Der junge hoffnungsvolle Patrizier nahm seufzend die Feder auf's Neue zur Hand und die Maschine arbeitete weiter.

2.

Ein brillantes Geschäft.

Wieder senkte sich der Abend nieder auf Stadt und Land, dunkel und kalt. Die Gasflammen erzitterten auf den sturmdurchpeitschten Straßen, und wirbelnd flog der Schnee vom schwarzen Himmelsdome herab. — Es war einmal ein Winterabend, wie er sich gehörte, wo nur die größte Noth den Menschen hinaustreibt, und es sich so recht behaglich im warmen Stübchen und stillen Familienkreise dann leben läßt.

Familie! — o, wer so glücklich ist, diese zu besitzen und sein Glück auch dort allein sucht! —

Dieser Gedanke, den wohl Tausende an solchem Abend so recht tief fühlen, schien auch einen jungen Mann mit schmerzlicher Gewalt gepackt zu haben.

Er mochte wohl nahe an dreißig Jahre zählen, war groß und schlank und besaß ein Antlitz, das die Natur, neben einer regelmäßigen echt männlichen Schönheit, mit dem Ausdruck unbegrenzter Gutmüthigkeit, die zuweilen in Schwäche ausartete, ausgestattet hatte.

Dieser junge Mann hieß Rudolf Hollmeier, seines Zeichens ein Kaufmann. Er war Kompagnon eines schlauen Geschäftsmannes gewesen, und jetzt, nachdem er sein Vermögen durch dessen Hülfe auf die schnellste und leichteste Art von der Welt los geworden, Buchhalter in einem unbedeutenden Fabrikgeschäfte.

Rudolf Hollmeier ging einsam durch das furchtbare Schneewetter. Es graute ihn, so allein auf seinem Stübchen zu sitzen, er mußte Menschen sehen. So trieb es ihn ins Bierhaus, fand er doch dort Unterhaltung, Zerstreuung und — seinen Todfeind.

In seiner Seele hatte die Rache eigentlich keinen Raum, sie war zu gutmüthig dazu. Und doch trieb es den armen Hollmeier mit seltsamer Gewalt immer und immer wieder in den Königskeller, wo sein früherer Kompagnon täglicher Stammgast war, obgleich er wußte, daß er als der unbequemste und unliebsamste Gast dort erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Abonnementspreis für beide Monate Februar und März nur Mk. 1.— bei der Administration u. den Zeitungsspediteuren; sodann vom 1. April an auch bei allen Postanstalten zu

Mk. 1.50 pro Quartal.

[N° 53]

Die

„Deutsche Stimme"

ist gegründet als neutrale Arena, in welcher eingesandte Artikel, Poesien u. s. w., jeder Art und Meinung wortgetreu aufgenommen und sogar prämiirt werden. Jeder ist gewissermassen Mit-Redacteur derselben, einem Jeden ist Gelegenheit geboten, seine Gedanken u. s. w. nach Belieben in die Oeffentlichkeit zu bringen. Das Unternehmen ist vielseitig u. originell! und bitten wir um rege Betheilig. Näheres in der Zeitung selbst, welche von der Administration der „Deutschen Stimme": Berlin, Wallstr. 25, einem Jeden gratis u. franco zugesandt wird.

Stettiner Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne: Eine komplette Equipage mit 4 Pferden, 3 Equipagen mit je 2 Pferden, 5 Equipagen mit je 1 Pferd, eine Equipage mit 2 Ponies im Gesammtwerthe von 31,400 M.; dreiundachtzig elegante Reit- und Wagenpferde im Werthe von 82,000 M

20 Reitsättel, 50 Zaumzeuge, 50 Reittrensen, 50 Reit- und Fahrpeitschen, 100 Pferdedecken und 337 andere Gewinne im Werthe von 9600 M.

Ziehung am 18. Mai 1885.

Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.

Loose à Drei Mark in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 ₰ mehr einzahlen.

Die Niederländischen Chinaweine

mit und ohne Eisen von **Kraepelien & Holm, Ap., Zeist** (Holland) **stärkend, belebend, appetiterregend, fiebervertreibend, mit Eisen blutbildend,** gegen **Bleichsucht, Blutarmuth und große Schwäche.** Von Aerzten und Chemikern ersten Ranges empfohlen und analysirt. **Siehe Brochüre.**

Man achte darauf, daß jede Flasche mit unserm Namenszug versehen ist. Preis per Fl. Mk. 4 und Mk. 2,50.

In den Apotheken zu haben.

Niederlagen bei **R. H. Paulcke, Engel-Ap., Leipzig** und **Berlin, Brandenburgstr. 19. Leipzig: C. Berndt & Co.; Hamburg: Hohe Bleichen 22, Woortman & Möller.**

Die Möbelhandlung

von

Max Borchardt,

Beutlerstraße 16—18,

empfiehlt ihr großes Lager von sämmtlichen

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten** Holzarten in nur reell gearbeiteter Waare **unter Garantie der Haltbarkeit** zu **billigen** und **festen** Preisen

Beutlerstraße 16—18.

Gummi-Manschetten und Kragen

(Hyatt's Patent)

können monatelang getragen und durch Abwaschen mit kaltem Wasser u. Seife von jedem Herrn selbst gereinigt werden. Wegen ihrer langen Brauchbarkeit empfiehlt dieselben als außerordentlich praktisch

à Paar Manschetten Mark 1,25,
à Stück Stehkragen „ — 60,
à „ Klappkragen „ 1,00,
à „ Chemisetts „ 1,25

Oscar Richter,

Gummi-Waaren-Geschäft,

Reifschlägerstraße 12.

Carl Borsch, Stettin,

große Oderstraße Nr. 4.

Niederlage der Normalstiefel und Schuhe, System Prof. Dr. Jäger.

Von der von Herrn Prof. Dr. **Jäger** zur Anfertigung der nach dessen System gearbeiteten Normalstiefel und Schuhe konzessionirten Schuhfabrik der Herren **Haueisen & Sauer** in Stuttgart wurde mir der **Alleinverkauf** dieser Artikel für den **hiesigen Platz** und **Umgegend** übertragen und empfehle ich solche namentlich **Fußleidenden jeder Art** bestens.

Carl Borsch, Schuhmachermeister, gr. Oderstraße 4.

Holz- und Fournir-Handlung

Fritz Juhnke,

3, Fischmarkt 3.

Peru Guano.

Wer gut trockenen u. schönen aufgeschlossenen Peru Guano kaufen will, verlange nur die Marke

Salomonson.

Preisliste der Cigarren- und Tabak-Fabrik

von

Gier & Haberland, Potsdam.

Nr.	Name	Charakter	Façon	Verpack.	Preis ℳ
31	La Guirnalda, 1884er Havana, Handarbeit	mittelkräftig	mittel	1/20 Kiste	160
32	El Tesero, 1883er Havana, Handarbeit	—	groß	Kiste	140
1	Vista de la Havana I., Handarbeit (mit 1881er und 1883er Havana gearbeitet)	mild, hochfein	sehr groß	Kiste	120
3	La Habanera „	mild	groß	Kiste	100
24	Vista de la Granada „	sehr kräftig	mittel	Kiste	100
4	Borneo „	mild, pikant	—	Kiste	90
30	La Flor de Morales „	mittelkräftig	groß	Kiste	85
5	El Universo „	mittelkräftig	mittel	Kiste	75
6	Ardid „	—	—	1/10 Kiste	60
27	Havana, unsortirt, 1883er Havana	qualitätreich	mittel	in Papier	60
26	Ottono Frutero) Yara	mittelkräft., pikant	sehr groß	1/10 Kiste	70
8	Estio) Cuba	fein, mild	mittel	Kiste	55
23	Fata Morgana) Cuba	sehr kräftig	groß	Kiste	60
12	La Castidad II.)	aromatisch mild	klein	Kiste	46
7	Regalia Flora (ff. Felix Brasil)	mittelkräftig	sehr groß	1/20 Kiste	60
9	Vista de la Havana II.	kräftig	groß	1/10 Kiste	54
29	Brindo a Vdo.	fein, kräftig	mittel	Kiste	50
25	Primas, längl., viereckig gepresst	mittelkräftig	—	Kiste	48
10	Messalina	mittelkräftig	groß	1/20 Kiste	48
11	La Castidad I	—	—	Kiste	48
13	Lucero, à 10 Stück gebündelt	mild	klein	Kiste	45
14	Tranido (f. Felix ff. Brasil)	mittelkräftig	mittel	Kiste	45
15	Santarella	mittelkräftig	—	Kiste	42
16	Prenzados	—	—	Kiste	39
17	Lucinde (Brasil)	—	groß	Kiste	39
18	Ino y Bacco	—	mittel		38
19	Semele	—	groß	Kiste	37
20	La Verdad	—	mittel	Kiste	36
21	Sultan, Cigarette ohne Papier, in Kartons à 10 Stück	—		—	30
22	Cigarillos, in Kartons à 20 Stück	—		—	20

Die Sorten Nr. 31, 24 und 27 sind mit Havana-Tabak-Decke, die anderen Sorten mit Sumatra-Tabak-Decke gearbeitet. Unser Augenmerk ist ganz besonders darauf gerichtet, unsere Fabrikate mit möglichst wenig Unkosten belastet in die Hände der Konsumenten gelangen zu lassen, und vermeiden wir es deshalb, **kostspielige Laden-Geschäfte** einzurichten, **um die dadurch ersparten Kosten an Miethe, Salair 2c., sowie den Verdienst des Zwischenhandels** unseren Abnehmern zu Gute kommen lassen zu können, was **ca. 15 bis 20 Mark pro Mille,** je nach der Preislage, gegen den Ladenpreis austrägt. Die außerordentliche Preiswürdigkeit unserer Fabrikate ist auch in der Preisliste leicht ersichtlich, da wir kein Bedenken tragen, die in den Cigarren verarbeiteten Tabake anzugeben, für welche Angabe wir volle Garantie übernehmen. Sendungen, welche trotzdem dem Geschmack oder den Erwartungen nicht entsprechen, nehmen unweigerlich gegen Werthentschädigung ohne Abzug zurück. Es kann demnach kein Besteller in die Lage kommen, ihm nicht Zusagendes behalten zu müssen, jedenfalls die beste Garantie für reelle Lieferung. Bei Bestellungen von 500 Stück an, wenn auch in verschiedenen Sorten geschieht die Zusendung franko per Post excl. Nachnahmegebühr. Die zum Versandt kommenden Cigarren sind vollständig abgelagert. Bei der Bestellung bitten gefälligst angeben zu wollen, ob die Cigarren in heller, mittler oder dunkler Farbe gewünscht werden. Musterkistchen, welche mit 50 ₰ extra berechnet werden, à 10 Stück in 10 beliebigen Sorten, stehen gerne zu Diensten.

Sammet und Seidenstoffe

jeder Art, grosse Auswahl von **schwarzen, weissen** und **farbigen** Seidenstoffen zu Brautkleidern empfiehlt zu billigsten Preisen.

Muster franko.

M. M. Catz, Crefeld.

H

Tilsiter Käse

vorzüglicher Qualität pro Ctr. 33 u. 36—40 ℳ Probebrode per Post unter Nachnahme.

Mecklenburger Meierei.

C. Bodien, Königsberg i. Pr.

Nur 5 Mark.

300 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten, türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 ℳ gegen Einsendung oder Nachnahme **Bettvorlagen** dazu passend, Paar 3 ℳ

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Gummi-Artikel empfiehlt billigst **H. Barkowski,** Berlin C., Münzstr. 16. Preisliste gratis.

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** mit und ohne Wissen.

M. C. Falkenberg, Berlin C., Rosenthalerstraße 62.

Hunderte v. Kgl. Amts- u. Landgericht geprft. Dankschreiben.

Hans Maier in Ulm a. D.,
direkter Import italienischer Produkte,
liefert, **lebende Ankunft garantirend,** franko **ausgewachsene ital. Hühner und Hähne:**

schwarze Dunkelfüßler	d. St. ℳ	2,80,
bunte	„ „ „	3,—,
bunte Gelbfüßler	„ „ „	3,35,
reine bunte Gelbfüßler	„ „ „	3,85,
reine schwarze Lamotta	„ „ „	3,85.

Bei Hundert billiger. Preisliste postfrei.



Grabdenkmäler

in Granit, Marmor und Sandstein empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Ed. Fädrich,

Silberwiese

Wiesenstraße 5,

nahe der neuen Brücke. Eiserne Grabgitter und Kreuze liefere ich zu Fabrikpreisen.

D. R.-Patent-Anmeldung Nr. 51707.

„Non plus ultra"

Endlich gefunden und epochemachend, dass ein **lichtbrechendes Wasserstandsglas,** welches den Wasserstand des Dampfkessels zu jeder Zeit **leicht** und **sicher** erkennen lässt, jetzt in durchaus **haltbarer** Qualität hergestellt und zum **halben** Preise als das französische Fabrikat verkauft wird.

Die Vorzüge wird man sofort erkennen durch Abfordern von Musterabschnitten mit weissem, blauem oder rothem Reflector, welche nebst Preis-Courants gratis und franco nach allen Weltgegenden versendet werden.

Der alleinige Erfinder

F. Rockstroh, Görlitz (Preussen).

In **technischen** Kreisen **gut eingeführte solvente** Vertreter werden überall angestellt.

Gr. Wollweberstraße 22, Flügel 3 Tr., Wohnung von 2 Zimm., Küche mit Wasserleitung per 1. April miethsfrei.

Ein ordentlicher Schneidemüller für Horizontalgatter, muß aber stets nüchtern sein, findet dauernde Stellung.

Reichow, Mühlenmeister, Warsow'er Mühle, Massow i. Pomm.

Ein in der Landwirthschaft erfahrener, praktisch und theoretisch gebildeter junger Mann findet in einer Rübenwirthschaft sofort Stellung als Inspektor. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ansprüchen sind einzusenden unter **A. S. Z.** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse.** Stettin.

Agenten gesucht

für den sehr leichten Verkauf eines neuen z. Patent angemeldeten, großen Massenartikels (täglich bedeutender Verbrauch). Günstige Bedingungen.

Adressen unter **V. L. 18** an **Haasenstein & Vogler, Leipzig.**

Für meine Materialwaaren-Handlung suche einen gut empfohlenen Kommis zum 1. April. Off. u. **A. B. 1** in der Expedition dieses Blattes, Schulzenstraße 9, erb.

Als Beschließerin wird zu dauernder Stellung auf einem sehr eleganten Schlosse in Oberschlesien eine gebildete, arbeitsame, energische und unbedingt zuverlässige Persönlichkeit gesucht, welche hervorragende Liebe zur Ordnung, Sauberkeit und Pünktlichkeit besitzt und außer Treue und Tüchtigkeit die Eigenschaft hat, sich über das Dienstpersonal stellen zu können.

Adressen, Zeugnisse und Photographie sind unter **A. Z.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, niederzulegen.